

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

252.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Mittwoch, den 27. Oktober 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

Frauen vor dem Kriegsgericht.

Wie all dem Weib, auf das die Engländer blicken, so ist die Klinge reich, taucht unverfehens von Belgien her seiner Freudenstimmer auf, und sie wären nicht verächtlichen Geschäftspolitiker, als welche die Welt sie kennengelernt hat, wenn sie nicht sofort mit dem Schwert und Epoigeheil auf diesen Hoffmann losstürzten. Man denke: ein deutsches Kriegsgericht hat es gewagt, eine leidenschaftliche Engländerin nicht Verantwortung zu ziehen, sondern auch die erste Strafe an ihr zu vollstrecken. Sie war des Krieges angeklagt, für schuldig befunden und nach den Gesetzen des deutschen Reiches zum Tode verurteilt worden. Hat man in London die Märtyrerkrone für sie nicht preis ihre edle Umgebung für das Vaterland, die dem Leben befestigt habe, und hebt vor Entrüstung die gefühllosen Barbaren, denen aber gar nichts auf die Welt ist, wenn sie nur ihr Mütchen an unschuldigen Leuten ihrer Nordluft kühlen könnten. Mit frommem Gemüthschlag zum Himmel, der diese Frevlerin nicht hängen lassen werde, falls etwa doch das französische Schwert für das Rächeramt zu kurz käme, werden die Neutralen auf dieses neueste Verbrechen deutscher Schande hingewiesen. Nicht wahr, bei uns muß man nachgerade auf alles gefaßt sein? Die guten Engländer und Franzosen! Kaum daß sie die männlichen Angehörigen der feindlichen Nationen durch zu krümmen vermögen, geschweige den feindlichen Frauen, vor denen sie ohne Befürchten die Waffen führen. Wir erinnern uns zwar aus der Anfangszeit des Krieges, daß deutsche Frauen und Mädchen absichtlich daran schuld wurden, den unglücklichen Boden der Republik zu verlassen, und daß sie dann auf den Wegen der Konzentrations- und Gefangenenlager der schimpflichen Behandlung ausgesetzt waren. Wir erinnern uns auch, daß man nach Eroberung der deutschen Küstenorte unsere dortigen Landsleute mit ihren Frauen und Kindern von Schwarzen bewachen und fortführen ließ, was auch nicht gerade von besonderer Ehrfurcht im schwachen Geschlecht Zeugnis ablegt. Aber das alles besagen gegenüber der Rohheit, ein Weib vor ein Kriegsgericht zu schleppen und es dann zum Tode zu lassen, als wäre es ein ganz gewöhnliches Verbrechen deutscher Nation! Der Grund, daß gleiches für alle gelten muß, darf doch natürlich nicht so behandelt werden, daß kostbares englisches oder deutsches Blut dabei zu Schaden kommt — schließlich doch auch die Gerechtigkeit ihre Grenzen haben! So deutlich wagt der britische „eant“, den Staatsanwalt Jagow kürzlich sehr drastisch, aber treffend mit dem Kriegesgericht nicht heraus, aber in diesen Blättern hört man hier und da bereits Stimmen, die diese Gedankengänge mehr oder weniger laut andeuten. Deshalb war es gut, daß von Brüssel aus der Kriegesgerichtsausschuss erklärt wurde, der diesen neuen Treibereien Deutschland als Vorwand dient.

Worum handelte es sich vor dem Kriegsgericht? Monatslang hatten die Angeklagten, darunter die „edle“ Edith Cavell, unter Einrichtung von Etappen und unter Mitwirkung einer großen Zahl von Helfern die Anwerbung militärpflichtiger Belgier und die Fortschaffung versteckter französischer und englischer Soldaten betrieben. Die Seele dieses ganzen Werksystems war eben jene Frau Cavell, deren angebliche Selbstlosigkeit in Wirklichkeit so beschaffen war, daß man sie lieber ganz aus dem Spiele läßt. Die Beurteilten haben ihre Vergehungen meistens offen eingestanden, auch zugegeben, gewußt zu haben, welchen strengen Strafen sie sich aussetzten. Der Generalgouverneur hatte wiederholt auf das dringendste vor diesen immer mehr zunehmenden Grenzschnüggeln mit Menschenware gewarnt, und er mußte gegen die wohlorganisierten Banden, welche sich trotzdem mit diesem Gewerbe befaßten, um so rücksichtslos einschreiten, als er in Feindesland den Rücken des eigenen Heeres zu decken hat. Dieser Aufgabe sind allerdings unsere Gegner überhoben, da sie nemmenswerte feindliche Gebiete nicht in der Hand haben. Trotzdem hat die französische Regierung im Laufe dieses Krieges mehrfach Todesurteile an deutschen Frauen vollstrecken lassen, wofür verschiedene Beispiele namentlich angeführt werden; und die englische Regierung wird mit Recht an die Grausamkeiten erinnert, die Lord Kitchener an den Frauen und Kindern während des Burenkrieges sich hat zuschulden kommen lassen. Wenn also deutsche Kriegsgerichte sich gesungen haben, auch über Frauen zu Gericht zu sitzen, so ist das weder ohne Beispiel in der Geschichte anderer Völker, noch haben sie sich deswegen in ihrem Gewissen etwas vorzumerken. Die Gesetze eines Landes sind dazu da, befolgt zu werden, besonders in Kriegszeiten, und wenn die Engländer es über sich gewinnen, Frauen als Werbeagentinnen in Feindesland anzustellen, so müssen sie auch die Folgen tragen. Schön wäre es ja allerdings, wenn man nicht nur jedes Handels- oder Passagierschiff durch Besatzung mit amerikanischen Bürgern, sondern auch jedes gesetzwidrige Unternehmen in Feindesland durch Übertragung in zarte Hände gegen unangenehme Störungen schützen könnte. Aber hier müßte uns doch zum mindesten Gegenseitigkeit verbürgt oder auch nur angeboten werden — wozu wir jedoch bis zur Stunde nichts gehört haben.

Für die Leidensgefährten der Frau Cavell hat sich, wie berichtet wurde, der Papst bei unserem Kaiser verwendet mit dem Erfolg, daß zunächst in diesen Fällen die Urteilsvollstreckung ausgesetzt wurde. Der Kaiser wird sich über das ganze Prozederchen Vorträge halten lassen und danach seine Entscheidung treffen. Die letzte Regelung der Angelegenheit ruht also in den besten Händen.

Stellungen einbrechen. Auf dem Balkan geht der Vormarsch von Norden nach Süden und der bulgarische nach Westen und Norden unaufhaltsam weiter.

Siegreicher Vormarsch in Serbien.

Die Höhen von Danicina gestürmt, Livadica und Jabari genommen. — Die Bulgaren auf dem Höhenkamme bei Prot. — Französische Angriffe in der Champagne blutig zusammengebrochen. — Bei Dünaburg 3727 Russen gefangen, 12 Maschinengewehre erbeutet. — Die russische Stellung bei Komarow erobert.

Der deutsche Generalkabsbericht.

Großes Hauptquartier, 25. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne griffen die Franzosen bei Tahure und gegen unsere nördlich von Le Mesnil vorgebozene Stellung nach starker Feuerbereitung an. Bei Tahure kamen ihre Angriffe in unserer Feuer nicht zur vollen Durchführung. Am späten Abend wurde an der vordringenden Ecke nördlich von Le Mesnil noch heftig gekämpft, nördlich und östlich davon waren die Angriffe unter schweren Verlusten für die Franzosen abgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Deeregruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Südlich von Ressa — südlich von Riga — wurden russische Vorhölzer abgewiesen. Gegenangriffe gegen die von uns am 23. Oktober genommenen Stellungen nordwestlich von Dünaburg scheiterten. Die Zahl der Gefangenen erhöhte sich auf 22 Offiziere, 3705 Mann, die Beute auf 12 Maschinengewehre, einen Minenwerfer. Schwache deutsche Kräfte, die nördlich von Muz über den gleichnamigen Abschnitt vorgezogen waren, wichen vor überlegenem Angriff wieder auf das Westufer aus. Nördlich des Dnyowjatz-Seez blieben russische Angriffe gegen unsere Stellungen bei Gateri-Grenztal erfolglos.

Deeregruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Deeregruppe des Generals v. Linzagen

Westlich von Komarow sind österreichische Truppen in die feindliche Stellung auf 4 1/2 Kilometer Breite eingedrungen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei Visegrad ist der gewonnene Brückenkopf erweitert. Westlich der Kolubara wurden die Tamnava-übergänge nordwestlich von Ub in Besitz genommen. — Die Armees des Generals v. Kövcs hat die allgemeine Linie Lazarevac — nördlich von Krangjelovac (westlich von Ratari) erreicht. — Die Armees des Generals v. Gallwitz hat südlich der Jasenica die beherrschenden Höhen von Danicina gestürmt, hat in der Morawa-Ebene in heftigen Kämpfen Livadica und Jabari gewonnen und ist östlich davon bis zur Linie Preledna-Höhe, südlich von Petrovac, westlich von Resnica, gelangt. — Im Bel-Tale wurden die Höhen westlich und nordwestlich von Kucevo besetzt. — Die bei Orsova übergegangenen Truppen sind weiter nach Süden vorgezogen und haben mit ihrem linken Flügel Siv (an der Donau) erreicht. Die bulgarische Armees des

Der Krieg.

In der Champagne erneuerten die Franzosen ihre Angriffe bei Tahure und Le Mesnil, ohne Erfolge zu erzielen. Auch die russischen Gegenstöße im Raume von Dünaburg konnten uns die erlangten großen Vorteile nicht entreißen, dagegen konnten auf der wolgynischen Front die Österreicher in beträchtlicher Breite in die russischen

Zwischen den Gletschern.

Roman von Conrad Tselmann.

(Nachdruck verboten.)

Der der stiegende Regen, der jetzt gegen die Scherben wie wenn man mit kleinen Steinen dagegen würde, war es wirklich ein gellendes Hohnlachen, das hinter diesen Worten über Huberts Lippen kam? Elise nicht, aber ein leichtes Frösteln ging über sie hin, als hätte sie sich zusammenschauernd dichter in ihren Erwiderung hatte sie nicht für Hubert. Es war unnötig, überflüssig, daß er redete. Ohne daß sie es wirklich davon gesprochen hatte, wußte sie das ja, was er ihr da sagte, hätte sie von jeder darauf kommen müssen. Was aber kümmerte sie das jetzt, was hatte es sie zu geflümmert? Das es so gewesen war, genügte ihr, hatte ihr von jeder genügen, was das Bie? zu prüfen führte zu nichts. Hubert aber redete immer weiter. Und seine Stimme war doppelt schrill und hohnvoll als er sagte: Ich liebe dich, ich liebe dich gar nicht in mich, ich liebe dich nur die Raune, mich heiraten zu lassen, was weiß ich? So vermöchte und blasierte Scherben verfallen oft auf die allerwunderlichsten Gedanken und dürfen sich das auch erlauben. Es hatten schon so viele gehuldigt und so viele ihrer bezauberten oder der Millionen ihres Vaters, darauf war es ja im Grunde gar nicht an, — Grafen und Offiziere und hohe Beamte, Kaufleute und Handwerker, alte und junge, daß sie zur Abwechslung einmal einen Künstler bezogungen konnte. Und nun war ich ein bißchen anders, als alle nicht so gelebt, nicht so blasiert, nicht so gerührt, nicht so abgelebt, — kurz: ich fühlte ihr, — sie war natürlich. Sie fand eine gewisse, frische Abwechslung an mir, eine weltfremde, noch nicht gefahrene Unerfahrenheit, ich war ihr ein ungewohntes Ding, den sie zähmen wollte. Das reizte sie. Und nun noch hinzu, daß ich gar nicht die geringste Lust hatte, von ihr zähmen zu lassen, daß ich mich gar

nicht um sie kümmerte, ihr nicht die Cour machte, ihr nicht huldigte, gar nichts in der Welt von ihr oder von den Millionen ihres Vaters wollte. Das schlug dem Haise nun gar den Boden aus. Jetzt setzte sie es sich in den Kopf, mich und gerade mich und keinen anderen je in der Welt als mich zu heiraten. Es ist ja auch möglich, daß sie mich damals auf ihre Art wirklich liebte oder sich doch einbildete, mich zu lieben, was ja auf eins herauskommt. Und da ich nun trotzdem gar keine Witze machte, ihr zu Füßen zu stürzen, obgleich ich ganz unzweideutige Zeichen ihres Wohlwollens an mir erzielte, wie sie ihren Willen auf andere, bequemere Art durchzusetzen. Wenn umsonst konnte sie doch nicht etwa Belohnung und etwas tragen und schon gar von einem Mann abgeben, was ihre Seele wahrlich nicht. Eines Tages, wie ich es nicht mehr zu mir. Es war sehr leicht ersichtlich, daß ich dieser Gang lauer wurde; aber er tröstete mich, daß er sich überhaupt nichts vergeben und daß er in Ruhe, was er wollte; je unerklärlicher und unheimlicher das war, desto besser. Übrigens war er ein sehr angenehmer Mensch in den Händen seiner Tochter und hatte nie gegen eine ihrer bigarrsten Launen Widerstand erhoben, niemals, — also auch diesmal nicht. Er sagte mir alsbald rund heraus, daß Ada Flieghardt mich heiraten wolle. Die Möglichkeit, daß ich meinerseits hiervon nicht etwa entzückt und bezaubert sein sollte, bestand für ihn natürlich nicht, er dachte gar nicht daran. Er begnügte sich damit, mir alle die Bewerber aufzuzählen, die seine Tochter hätte heiraten können, sofern ihr der Sinn darnach gestanden, — es war ein russischer Reichsgraf darunter und, ich glaube, auch ein russischer Fürst oder was's ein italienischer Herzog? — und er mochte sich wohl vorstellen, daß ich nicht von alledem geblendet, leblos zusammenstürze. Statt dessen erbat ich mir Bedenkzeit. Herr Flieghardt fand das begreiflich, weil er annahm, daß ich dem Vorschlag nicht zustimmte, daß auf mich einströmte, mich nicht zu lassen vermochte. Er fand es auch durchaus natürlich, daß der Verzicht von ihm, beziehentlich von seiner Tochter selbst ausging, da ich doch nie den Mut hätte haben können, mich ihr mit einem solchen zu nahen. Er verließ mich, als ich ihm, väterlichem Wohlwollen, die Hand empörte, gedemütigt, beflusst, — alles zugleich. Ich wollte hingehen und Ada Flieghardt brüskieren, ich wollte ihr ins Gesicht sagen, daß ich mich nicht kaufen ließe, wie eine Ware, um

eines Tages vielleicht wieder, wie eine Ware, bei Seite geworfen zu werden, — was wollte ich nicht alles in meiner ersten Erregung und Entrüstung? Aber dann begann ich zu überlegen. Deshalb war ich denn überhaupt zu den Flieghardts gegangen? Was hatte mich unter all' diese Leute dort getrieben, die ich innerlich verachtete, von denen eine Welt mich trennte? Ich hatte durch sie aus meinem Dunkel an die Oberfläche emporgetrieben wollen. Ich hatte den einzigen, mir geliebten Weg betreten, um zu Anerkennung und Ruhm zu gelangen, wonach ich lebte. Und nun bot sich mir über alles Hoffen und Verhoffen hinaus, wie durch ein Wunder aus dem Himmels die Gelegenheit, alle meine Wünsche mit einem Schläge verwirklicht zu sehen. Und ich konnte triumphieren über alle meine Reider und Rivalen, konnte herabsehen auf die, welche mich hohnlachend zurückgestoßen hatten, ich würde endlich Luft und Licht haben, um meine Schwingen zu entfalten, um der Welt zu beweisen, welche Kräfte in mir schlummerten, und daß ich bisher nur verflümmert sei in Einsamkeit, in unwürdiger Not. Dazu kam das sinnliche Wohlgefallen, das ich an Ada Flieghardt fand, immer gefunden hatte. Auch war sie ja klug und geschickt genug, um jedem Manne zu imponieren. Und vor allem: sie liebte mich, sie gab mir's zu verstehen, daß sie mich liebte. Da redete ich mir am letzten Ende ein, daß ich sie auch liebte und daß ich sie nur aus Liebe heiraten wolle. Wie leicht betrügt man sich, wenn man will! Und ich sagte mir auch, daß es zwischen Ihnen und mir ja doch nie eine Vereinigung geben könne, Elise, daß wir nur beide zugrunde gehen würden, wenn wir nicht voneinander ließen. Ich aber wollte nicht zu Grunde gehn. Ich wollte zu den Höhen des Lebens empor. Und wenn ich jetzt das Unerhörte getan, wenn ich Ada Flieghardt zurückgewiesen, sie unheilbar gedemütigt hätte durch mein Geständnis, sie nicht lieben zu können, — welche Ausfichten hätte ich noch gehabt, je ans Licht vorzudringen? Erbarmungslos hätten sie mich unter die Füße getreten, — alle, alle. Auf der einen Seite Ruhm, Reichum, Anerkennung, dazu ein schönes, junges, glänzendes Weib, das mich liebte, — auf der andren Dunkelheit, Not, Elend, ewiges Ringen ohne Lohn, ewige Unbefriedigung; dazwischen hatte ich zu wählen. So wählte ich denn wie ein schwacher Mensch, wie ein Verblendeter, wie sie alle gewählt haben würden,

Generals Sejadoff hat bei Szam zwischen den Gipfeln Drenovaglava und des Witzover (20 Kilometer nördlich von Piro) genommen.

Oberste Heeresleitung. Amlich durch das B. L. B.

Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 25. Okt. (B. B.) Amlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Angriffe westlich von Czartoryst nehmen einen günstigen Fortgang. Der Feind wird trotz heftigen Widerstandes gegen den Styr zurückgedrängt. Gestrige Beute in diesen Kämpfen: 2 Offiziere, 1000 Mann, vier Maschinengewehre. Sonst im Nordosten nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Monzofschlacht dauert fort. Auch am gestrigen Tage, am vierten der großen Infanteriekämpfe, schlugen die Verteidiger alle italienischen Angriffe, die nicht schon bei Feuer unserer Artillerie zusammenbrachen, unter schwersten Verlusten des Feindes zurück und behaupteten überall ihre Stellungen.

An der Tiroler Front griffen mehrere Bataillone unsere Verteidigungslinie auf der Hochfläche von Silgereuth (wie immer vergebens) an. Ebenso scheiterten feindliche Angriffe auf die Cima di Mezzodi, den Ort Sief und im obersten Rienz-Tale.

Am 21. wurde ein Angriff gestern, ein zweiter heute Nacht abgewiesen. Auch gegen den Witz-Brh mislungen zwei Vorstöße unter besonders schweren Verlusten der Italiener. Südöstlich dieses Berges drang der Feind in ein kurzes Grabenstück ein, wurde aber durch einen Gegenangriff wieder hinausgeworfen. Ein neuer Vorstoß von zwei Alpini-Bataillonen brach hier in unserer Feuer zusammen. Diese feindlichen Abteilungen wurden fast vollständig aufgerieben.

Vor dem Dolmeiner Brückenkopf richteten sich die Angriffe hauptsächlich gegen unsere Stellungen auf den Rücken westlich von Santa Lucia und bei Selo, die sämtlich in unserem Besitze blieben.

Der Abschnitt von Plava stand unter schwerer Geschützfeuer. Ansammlungen des Feindes bei Plava wurden durch die Wirkung unserer Artillerie gesprengt. Bei Jagora bemächtigten sich die Italiener unter Tage eines vorspringenden Teiles unserer Gräben, nachts wurden sie wieder daraus vertrieben.

Vor dem Monte Sabotino erstickte ein Artilleriefeuer gestern Vormittag noch einen Angriff. Hierauf unternahm der Gegner keinen ernstern Versuch mehr, sich den Linien des Görzer Brückenkopfes zu nähern. Am heftigsten waren die Kämpfe im Nordabschnitt der Hochfläche von Doberdo, wo sehr starke italienische Kräfte wiederholt in Massen zum Angriff vorgingen. Immer wieder, mit verheerendem Feuer empfangen, mußte der Feind in seine Deckung zurückflüchten. Ein Angriff gegen unsere Stellungen östlich Monfalcone teilte das Schicksal aller anderen Anstrengungen der Italiener.

Triest wurde gestern Nachmittag von einem feindlichen Flieger heimgesucht, der durch Bombenwurf zwei Einwohner tötete, zwölf verwundete.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Oesterreich-ungarische Reiterabteilungen rückten in Baljevo ein. Die Armee des Generals von Kobef nähert sich kampfbereit der Stadt Krangjelovac. Die heiderseits der Kolubara vordringenden k. u. k. Truppen dieser Armee befinden sich im Angriff gegen die Höhen südlich und südwestlich von Lazarevac, ein anderer österreichisch-ungarischer Heereskörper warf die Serben bei Katari 10 Kilometer südwestlich von Palanka.

Zur Lage.

Unser RK-Mitarbeiter schreibt uns am 25. Oktober: Von den Kriegsschauplätzen ist nichts wesentlich Neues zu berichten. Im Westen verlief auch der gestrige Tag ruhig. Nur in der Champagne kam es zu heftigen französischen Angriffen, die aber ausnahmslos abgewiesen wurden. Hinter den vordersten französischen Linien sind starke geschlossene Truppenkörper noch im Marsch festgestellt. Die russischen Angriffe haben fast völlig aufgehört. In Landung russischer Truppen an der kurländischen Küste wird man nichts mehr als Demonstration, eine militärische Spielerei sehen dürfen. Sie zogen sich vor unseren anrückenden Deckungsmannschaften auch sofort wieder auf die Schiffe zurück. In Serbien gehen die Dinge nach wie vor glänzend. Die Eroberung von Ueskub durch die Bulgaren, des Knotenpunktes der beiden einzigen nach Süden führenden serbischen Bahnen, ist ein besonders wichtiges Ergebnis, das nicht ohne Folgen bleiben kann.

Die Schlacht bei Ueskub.

Nach dem amtlichen bulgarischen Bericht erlitten die Serben bei Ueskub sehr schwere Verluste. Der Feind wurde durch den Engpaß von Katschani zurückgeworfen und wird stürmisch verfolgt. Über die Einnahme von Ueskub wird noch gemeldet:

In der Stadt fanden furchterliche Straßenkämpfe statt, an denen auch die macedonische Bevölkerung teilnahm; mit elementarer Kraft brach unter diesen die Erbitterung gegen die Serben aus, von denen sie zwei Jahre lang eine so grausame Bedrückung hatte erfahren müssen. Endlich gelang es, den Feind aus der Stadt zu verdrängen, und damit war der erste Teil des bulgarisch-serbischen Krieges beendet: die Hauptstadt Macedonien ist befreit.

Nach Befreiung der Serben aus der Stadt befehleten Macedonier in der Verfolgung Usalar, Stenja und den am Trestassub gelegenen Merez, ferner den am Bardar gelegenen Ort Koplava und die Bahnstation Osman, worauf sie den Vormarsch gegen Letovo fortsetzten. In der Richtung Briley nahmen die Macedonier Ispor und das am Fuße der Babunaplania gelegene Ustipalcha.

Sofia, 25. Okt. (B. B.) Der amtliche Bericht über die Operationen am 24. Oktober besagt: Unsere Truppen nahmen Regytin und den Donauhafen Prabhovo. Die bis jetzt bekannte Beute ist: Ein Verpflegungsmagazin, 20 Waggons mit Kriegsmaterial; Gefangene: 1 Offizier, 270 Mann. Auf dem Schlachtfelde wurden 300 serbische Leichen aufgefunden. Prinz Chiril und der Armeekommandant wurden in Ueskub sehr feierlich empfangen. Die Stadt war mit unseren Fahnen und Teppichen geschmückt. Die gesamte Bevölkerung beteiligte sich an dem Empfang und weinte von innerer Rührung. Die Begeisterung war unbeschreiblich.

Französisch-englische Truppen im Kampf.

Im Stramitsch-Abchnitt drängen die von Belasica planina vordringenden Macedonier französische, englische und serbische Kräfte über Rabrovo hinaus gegen die griechische Grenze. Der in der Nähe befindliche Bahnabschnitt wurde durch bulgarische schwere Batterien bei Samokovci bombardiert. Der amtliche französische Bericht behauptet dagegen, daß Rabrovo in Händen der Franzosen blieb. Die französischen Verluste seien sehr leicht.

Torpedierung englischer Transportschiffe.

Bei Saloniki und der Insel Wight.

Athenische Zeitungen melden den folgenden großen Erfolg eines deutschen U-Bootes im Ägäischen Meer:

Der englische Transportsdampfer „Marketti“ mit 1000 englischen Soldaten, Munition, Waffen und Krankenpflegern an Bord ist bei Tzagesi an der Südküste des Hafens von Saloniki durch ein deutsches U-Boot versenkt worden. Nur 83 Mann wurden gerettet.

Zugleich meldet ein Telegramm von der holländischen Grenze:

Am 25. d. Mts. wurde ein englisches Transportschiff bei der Insel „Wight“ durch ein deutsches Unterseeboot torpediert. Der Dampfer legte sich sofort über und sank. Zahlreiche Soldaten sprangen über Bord.

Auch ein französisches Schiff ist nach einer Meldung des Pariser „Journal“ durch ein deutsches U-Boot im Kanal torpediert worden. Das französische Boot verlor nicht hinzu, daß das Schiff „50 Ambrun“ an Bord hatte. Wieviel Munition, Kanonen und Soldaten wird wohlweislich verschwiegen.

Deutscher Kreuzer „Prinz Adalbert“ gesunken.

Diesen deutschen Kreuzer zur See sieht ein betrübender Verlust gegenüber. Amlich wird gemeldet:

WTB. Berlin, 25. Oktober.

Am 23. Oktober wurde der große Kreuzer „Prinz Adalbert“ durch zwei Schiffe eines feindlichen Unterseebootes bei Liban zum Sinken gebracht. Leider konnte nur ein kleiner Teil der Besatzung des Schiffes gerettet werden.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der große Kreuzer „Prinz Adalbert“ lief am 22. September 1901 vom Stapel. Er verdrängte 9000 Tonnen und hatte 21 Seemeilen. Seine Bewehrung betrug 4 21-Zentimeter, 10 15-Zentimeter- und 12 8,8-Zentimeter-Geschütze.

Die Versenkung des „Prinz Adalbert“ ist, wie der „Berliner Lokalanzeiger“ schreibt, der erste volle militärische Erfolg der jenseits des Kanals zu lebhaften Hansaren Anlaß geben, umso mehr, als den englischen U-Booten Erfolge dieser Art bisher versagt geblieben sind. Wir wollen uns daran erinnern, sagt das Blatt, und daraus ersehen, wie folgerichtig bisher unsere Abwehrmaßnahmen waren. In der „Germania“ heißt es: Daß die deutsche Admiralität den Verlust so prompt und rücksichtslos giebt, beweist am besten ihre Stärke, die nicht verheimlichen hat und nichts zu verheimlichen braucht. Uns aber bietet die Torpedierung zweier feindlicher Transportdampfer an einem Tage in räumlicher Nähe von einander getrennten Meeren nicht nur reichlich Trost für unser Mißgeschick, sondern auch den Beweis der unveränderten Ueberlegenheit und Mächtigkeit der eigenen Tauchboote.

Griechenland bleibt fest.

„Neo Imera“ schreibt, daß nach den Aufklärungen der Premierminister Jaimis dem Gesandten Englands in Athen über die Haltung Griechenlands gab, über dessen Festhalten die griechische Regierung keine Zweifel bestehen könne. Die Entente erkennt an, daß die Lage an dem Balkan, wie sie sich jetzt darstellt, die Interessen der Deutschen und der Bulgaren nicht gefährdet. Die Politik der Entente ist die ein Eingreifen der neutralen Balkanstaaten im Krieg für unvorteilhaft hält.

Russische Völkerrechtsverletzungen.

Bergeltung von deutscher Seite.

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Während der Zeit auf dem östlichen Kriegsschauplatz haben russische und russische Patrouillen Befehlsbefugnisse in die deutschen Streitkräfte Dum-Dum-Geschosse benutzt, die zeitig werden diejenigen deutschen Soldaten, die auf dem Schlachtfeld gefangen genommen werden, wo Dum-Dum-Geschosse Verwendung finden, mit Erschießung bedroht. Wir erfahren, hat die deutsche Regierung durch Vermittlung einer neutralen Macht gegen den russischen Verstoß gegen die Völkerrechtsverletzung durch die Verwendung von Dum-Dum-Geschossen auf deutscher Seite bei der russischen Regierung nachdrücklich Beschwerde eingelegt und darin folgendes behauptet: Die deutschen Truppen bedienen sich der Dum-Dum-Geschosse nicht und werden dies auch in Zukunft nicht tun. Die russischen Militärbehörden sind nicht in der Lage, Rumwels hierfür zu erbringen. Aus der Beschaffenheit der Wunden allein könne, ein Schluß auf die Verwendung von Dum-Dum-Geschossen nicht gezogen werden, weil unter besonderen Umständen und auf nahe Entfernung auch ein normales Vollmantelgeschoss Verletzungen hervorrufen kann, die denjenigen eines Dum-Dum-Geschosses nicht unähnlich sind; besonders ist eine manöfriere Feststellung solcher Geschosse im Rücken durch Röntgenaufnahmen möglich.

Die deutsche Regierung hat für den Fall, russischerseits deutsche Gefangene unter der falschen

Ich war nicht besser, als die Laufende. Und ich log mit noch vor, ich handelte edel daran, daß ich Sie freigebe, Else. Ich glaube, ich schrieb Ihnen das auch in meinem Abschiedsbriefe, das und noch manches andere, was meine erbärmliche Handlungsweise vor Ihnen vorstellen sollte nicht nur als eine Notwendigkeit, sondern vor allem als eine heroische Tat. Ich hatte wohl auch nicht einmal die Bollempfindung meiner Niedrigkeit dabei. Aber ich habe gebüht, Else, beim allmächtigen Gott, ich habe gebüht. Es war ein kurzer Kampf, — und ein furchtbares Erwachen.

Er brach mit einem dumpfen Stöhnen ab. Else aber ertug es nicht länger, das alles mitanzuhören zu sollen. Es würgte ihr etwas an der Kehle, daß sie erliden zu müssen glaubte. „Wozu bereiten Sie sich — und mir diese Qualen?“ fragte sie mit sorniger Trauer. „Enden Sie, — es ist wahrlich an der Zeit!“

„Gubert hatte sich gefast: „Sie haben recht“, sagte er schweratmend, „ich werde weisheitsvoll, ich langweile Sie. Aber wieviel möchte ich Ihnen nicht noch von dem allen erzählen und mühte es auch, damit Sie es ganz begreifen — ganz. Nur das eine hören Sie noch! Als nun die grauenhafte Ernüchterung eingetreten war, als ich nicht nur ein unglücklicher Mann geworden, sondern auch meiner Kunst entfremdet war, und mit ihr den letzten Halt verloren hatte, da gab es für mich in dem allgemeinen Schiffsbruch meines Lebens nur noch eine einsige Hoffnung, an die ich mich, gleich einem Ertrinkenden anklammerte: Sie waren es, Else. Ich erkannte mein Verbrechen, daß ich an Ihnen und — an mir selbst begangen hatte, — wie gut erkannte ich es! Und ich wußte, wenn es eine Genesung, eine Rettung für mich noch gab, nur durch Sie konnte sie mir werden. Ich suchte Sie. Ich wollte mich frei machen aus den ungelichen, unwürdigen Wänden, die mich hielten, ich wollte sie zersprengen, diese goldenen Ketten, unter deren Last ich zusammenbrach an Körper und Seele, ich wollte an Ihnen süßen, was ich in sünderlicher Verblendung verbrochen hatte.“

Er hielt inne wie in seelischer Erschöpfung, dann fuhr er fort: „Ich fand Sie nicht. Und inzwischen seichte ich immer mehr dahin. Auch meine Willenskraft erlahmte, starb ab, ich wurde mir selbst zum Spott und mir selbst zum Elend. Und so haben Sie mich gefunden, Else. Und so lieb-

Ich vor Ihnen und nur Sie, Sie! — können es. — und nur Sie, Sie!“

Er war aufgestanden und hatte seine beiden Hände nach ihr ausgestreckt. Seine Augen glühten, sein ganzer Körper erzitterte unter einer furchtbaren Erregung. Else hatte sich gleichfalls erhoben: „Brechen wir hier ab!“ sagte sie abwehrend, „ich kann und will Sie nicht länger an hören. Es war zwecklos, alle diese längst begrabenen Geschichten wieder aufzurühren, — es wäre verbrecherisch, wenn ich Sie weiter in diesem Ton reden ließe.“

„Else“, rief er, einen Schritt näher an sie herantretend, mit kaum unterdrückter, heißer Leidenschaft: „So dürfen Sie mich nicht abweisen, so nicht. Wenn ich heute als ein freiwildender Mann vor Sie hinträte und vor Ihnen niederfiel, um Sie anzusehen: Werden Sie mein! Würden Sie mich zurückstoßen Else — auch dann? Sagen Sie mir dies eine, ich beschwöre Sie, — Sie müssen es mir sagen!“

Sie wandte ihr Haupt von ihm ab: „Auch dann“, sagte sie leise, aber bestimmt.

Da brach es wie ein Aufschluchzen aus seiner Brust hervor: „So unverstöhnbar sind Sie? So unverzeihlich hab' ich Sie gedemütigt und erniedrigt? Und all das, was ich gelitten, gilt Ihnen nichts, nichts? Wird nichts in die Waagschale? Sie weiden sich an meinem Elend? Sie gönnen es mir, weil ich es verdient habe? Ich kenne Sie nicht mehr wieder, Else. Soweit kann kein beleidigter, in seinem Heiligsten verwundeter Frauenstolz gehen, — unmöglich, unmöglich. Ich habe zu schwer gebüht, bin zu weit gekommen, als daß Sie jetzt noch darüber triumphieren könnten, — Ihre Rachegefühle müßten gestillt sein. — Und Ihr Herz war von jeder edlen Mitleid zugänglich auch da, wo es Grund genug gehabt hätte, zu zürnen und zu großen. Sie täuschen mich nicht mit der Maske Ihrer Unverstöhnlichkeit, — ich kenne Sie besser.“

Es klang wie eine lächelnde Siegesgewißheit aus seinen letzten Worten und verhärtete ihr Herz nur noch mehr, machte ihr diesen furchtbaren Widerstand, zu dem sie sich zwang, nur leichter.

„Ich bin nicht unverstöhnlich und ich große Ihnen auch nicht, — Sie wissen es längst. All' das Vergangene ist verwunden und veroesen. — Sie hätten nicht mehr daran rühren brauchen.“

„Dann also“, fiel er ein und knirschte die Worte gegen den Sähen hervor, „dann liebten Sie mich nur weil Sie mich nicht mehr lieben?“

Sie gab keine Antwort darauf. Mochte er es für eine Bejahung nehmen, es war ja das beste, was sie nicht lägen konnte. Da aber stieß er eine einsige Hofnacke auf, als sie schwieg.

„Oh, ich weiß, ich weiß“, rief er, „Sie lieben mich nicht, weil Sie einen andern lieben, — diesen andern, Sie wahrlich auch heute und jetzt wieder erwachten.“

„Und wenn es so wäre?“ fragte sie kühl, „alles an ihr aucte und sittete.“

„Sie lieben ihn?“ schrie er auf, „wahrlich, Sie lieben ihn? Und Sie wollen kein werden? Das ist ja kein Name?“ Sie? Unmöglich! Das ist ja kein Name, Sie, — das ist ja überhaupt gar kein Name.“

Strohmann, eine Puppe.“

Sein schneidender Hohn reizte sie nur zu immer bittertem Widerstande. „Ich finde, daß er ein kluger, als gutherziger Mann ist, der es mit anderen aufnimmt.“

„Dieses baltische Baröndchen?“ lachte er wieder gegen. „Einer von diesen tausend Barönden, mit russischen Ostseeprovinzen geradezu gepflastert und sich hordenweise im Ausland umbertreiben, um das Mittel über die schmächtige Russifizierung ihres kammverwandten Vaterlandes zu erbetteln und um sich für ihren großen Schmerz Trost zu suchen?“

Paris das Ihren Bauern abgepreßte Geld und den verjubeln? Und lug? Weil er in den Pariser Hause ist? Oder gutherzig? Weil er in Sie begibt bis über die Ohren?“

Sie unterbrach ihn sornig: „Ich würde Ihnen rufen, daß das alles in hohem Maße ungerathen wenn es nicht in hohem Maße lächerlich wäre, — sich und Ihrer unwürdig.“

„Ab!“ machte er, „Sie lieben ihn also nicht diesen Herrn?“

(Fortsetzung folgt.)

der Verwendung von Dum-Dum-Geschossen...
werden sollten, die schärfsten Gegenmaßregeln an-
zuordnen. Das gleiche heisst, deutsche Soldaten lediglich des-
halb geschossen werden sollten, weil in den Wunden, wo
geschossen worden seien, angeblich mit Dum-
munitien geschossen worden sei, also nicht einmal
darauf zu achten, ob die Gefangenen selbst vollstän-
dig geschossen hätten. Die deutsche Regierung
hat nicht unerwähnt gelassen, dass sie zur Anwendung
von Gegenmaßnahmen um so eher in der Lage sei, als sich
die Kriegsgefangenschaft eine ganze Reihe russischer
Gefangenen befänden, die nachgewiesenermaßen oder nach
eigenem Geständnis mit Dum-Dum-Munition ge-
schossen seien.

Sonntagsruhe für Kriegsgefangene.

„Officiatore Romano“ zufolge hat der Vatik-
anische Kriegsführende die formelle Zustimmung
erklärt, dass die Kriegsgefangenen Sonntagsruhe gewährt
wird. In Deutschland ist die Sonntagsruhe der
Kriegsgefangenen von Anfang an überhaupt nicht gelöst

Von Freund und Feind.

Wie England deutsche Waren kauft.

Berlin, 25. Oktober.

Wunderliche Mittel wendet der britische Handel an, um
den Engländern die heimlich begehrten deutschen Waren zu er-
langen. Die Firma John Howell and Son, London, hat
Agenten nach Japan entsandt, der in Osaka, Kobe,
Kioto und Yokohama Verträge auf Lieferung von
Handschuhen und Tricotwaren abgeschlossen hat. In
den Verträgen befindet sich die englische Textilindustrie,
die deutschen Farben und Farbstoffe fehlen. Versuche,
die im eigenen Lande zu gründen, sind bekanntlich mis-
lungen. Für England fällt ausschliesslich in Deutschland
hergestellt wurde, kostet doppelt so viel als sonst, optische
Photographen-Entwickler kann die englische Industrie
herstellen. England hat versucht, alle diese deutschen
Waren auf dem Umwege über Amerika zu beziehen, aber
dies erwies sich ebenfalls als nicht ausreichend versorgt.
Man sucht nun deutsche Waren in Japan zu kaufen. Es
kann einmal nicht ohne die Deutschen.

Der Rubel rollt in Rumänien.

Budapest, 25. Oktober.

Das Blatt „Dreptatea“ bringt die aufsehenerregende
Meldung, die Führer der Deutschen in Bukarest, Jo-
hann und Filipescu hätten vom russischen Gesandten
1000 Leis (240 000 Mark) für die Aufhebung des Böbels
erhalten. Die deutsch-beherrschte Unionistenliga versuchte
einmalig Unruhen zu erregen, ihre Versammlungen
jedoch verboten. Ministerpräsident Bratianu ist
die Straßendemonstrationen mit eiserner Faust
unterdrückt und den inneren Frieden aufrecht-
erhalten. Der Belagerungszustand soll unter Umständen
verhängt werden. Auch spricht man von der Auf-
hebung der konservativen und deutschfreundlichen Politiker
Carp in das Kabinett. Der rollende Rubel
also doch nicht alle Hindernisse für Russland aus dem
Weg räumen.

Vierverbandskomplot in Athen.

Budapest, 25. Oktober.

Auf Athen einlaufende Meldungen sagen, die griechische
Regierung habe Beweise in der Hand, dass die Gesandten
Italiens und Frankreichs in Athen unter Aufwendung
grossem Geldmittel Demonstrationen arrangierten,
gegen die Regierung gerichtet waren und staatsfeindlichen
Zwecken dienlich. In französischen Gesandtschaftspalais wurden
für Beratungen zur Verfügung gestellt, die die
revolutionäre Aufwiegelung gegen den König bezweckten.
Im Besitz dieser Beweismittel wies die griechische Re-
gierung ihre Gesandten in Rom und Paris an, die Abbe-
tungen der italienischen Gesandten aus Athen zu verlangen.
Die französische Gesandte suchte eine Audienz beim König
zu erlangen, wurde aber abgewiesen. Die französische Regierung
ihren Gesandten bereits abberufen haben, die italienische
Gesandten noch nicht. — Die Gesandten des Vierverbandes
haben eine besonders charakteristische Rolle in diesem Krieg.
Eine Gesandter seiner britischen Majestät in Christiania,
ohne Folgen Mordversuche gegen den unbedeutenden Sir
auszuheben, die andern suchen Revolutionen in neu-
en Staaten durch Bestechung zu entfesseln. Die Herren
einander wert zu sein.

Die „Preußen“ in Glasgow.

Rotterdam, 25. Oktober.

Große Erregung ist unter den zur Miete wohnenden
Mietern der englischen Stadt Glasgow ausgebrochen. Die
Mietpreise haben die Mietpreise ungehörlich gesteigert.
berufen sich u. a. auf die Erhöhung der Steuern
die Versicherungsgebühren gegen Fliegerangriffe.
Mietern sind aber der Ansicht, dass diese Kosten nur
auf den Zuschlag rechtfertigen, während in Wirk-
lichkeit die Mieten um 16 Prozent gesteigert worden
sind. Der Volksmund bezeichnet die Hausbesitzer als
„Preußen“, die für einen jährlichen Ausfall von 1600 000
Mark die arme Bevölkerung um 4 000 000 bis 5 000 000 Mark
bringen. Nun haben die Mieter einen Streik ausgerufen,
sich die Mieten zu zahlen, widerlegen sich der
Veranschaulichung und veranstalten lärmende Umzüge. Aus
Glasgow, Northampton und auch aus einzelnen Londoner
Stadtteilen werden ähnliche Unruhen gemeldet. Zu ihren
Anführern werden erwachsen also damit der englischen Re-
gierung neue erhebliche Verlegenheiten.

König Georg auf Reisen.

Genf, 25. Oktober.

Der bisher während des Krieges kaum in die Öffentlichkeit
getretene König von England hat nun auch Anlaß ge-
nommen, aus seiner Verborgenheit herauszutreten. Aber
nicht er in Paris eingetroffen. Wie es heißt, will er
zur Umgestaltung seines Ministeriums die Anschauungen
des leitenden französischen Persönlichkeiten über die Haupt-
programmatische Punkte, zu denen der Schutz des Suezkanals gehört,
erlernen.

Es wird nicht viel Trost in Paris finden, der gute
König Georg. Denn dort wackelt das jetzige Ministerium
bedenklich wie das britische. Schon nennt man
Clemenceau als Nachfolger Bisanis. Mit wem
König Georg verhandelt, wenn zwischen Abend und
Morgen die Geschlechter wechseln?

Bessimismus in Frankreich.

Budapest, 25. Okt. Zahlreiche aus Frankreich
zur Heimat zurückgekehrte Bulgaren geben in-

teressante Schilderungen über die Zustände in
Frankreich. Nach einem Bericht des „Est“ aus
Sofia herrsche seit der katastrophalen Erfolglosigkeit
der letzten französischen Offensive große Verwirrung
und Bitternis über die enormen Verluste. Ueberall
werde vom Frieden gesprochen. Die Stimmung sei
offen gegen Poincare. Descaffes Ansehen sei ge-
stiegen, seitdem er erklärt habe, dass französische Sol-
daten wie Söldner für fremde Interessen kämpfen
müßten. Wenn England Soldaten für Ägypten be-
nötige, dann hätte es rechtzeitig für Soldaten sorgen
sollen. Allgemein herrsche die Ueberzeugung, dass
Serbien bald aufhören werde zu existieren. Auf
Russland und Italien setze niemand mehr seine
Hoffnung. (Est. 3.)

König Konstantin gegen ein Eingreifen Griechenlands.

Lyon, 25. Okt. (W.D.) „Progres“ meldet aus
Athen: Aus gut unterrichteter Quelle wird berichtet,
dass König Konstantin jedem Eingreifen Griechenlands
in den europäischen Krieg durchaus abgeneigt ist.
Die öffentliche Meinung in Athen bleibt unentschieden.

Amsterdam, 25. Okt. Der kanadische Verteidigungs-

minister kündigte an, dass ein Bataillon früherer ameri-
kanischer Bürger für den aktiven Dienst in Europa ge-
bildet werde.

Athen, 25. Okt. Wie verlautet, bombardierte die russische

Flotte Varna und Burgas. Die russische Regierung hat
sämtliche in den Schwarzmeeren liegende italienische
Dampfer zu Truppentransporten gearretet.

London, 25. Okt. Die letzte Verlustliste verzeichnet

105 Offiziere und 3102 Mann.

London, 25. Okt. General Monro ist abgereist, um das

Kommando auf Gallipoli zu übernehmen.

Newyork, 25. Okt. Die kanadischen Holzfabriken,

die Mangel an Holzarbeitern haben, ersuchten die Regierung,
die 6000 internierten Deutschen, Österreicher und Ungarn
zur Arbeit verwenden zu dürfen. Die Regierung hat noch
keinen Beschluß gefasst.

Sofia, 25. Okt. Der Chef des serbischen General-

stabes Putnik hat deshalb demissioniert, weil er infolge des
bulgarischen Eingreifens in den Krieg keine Verantwortung
für den Schutz Serbiens übernehmen könnte.

Saloniki, 25. Okt. Im Hafen stehen mehrere englische

und französische Transportdampfer mit Truppen,
deren Auslieferung die Hafenbehörde nicht gestattet. Den
Hafen eingang bewachen französische und englische Kriegsschiffe
gegen etwaige Angriffe von Tauchbooten. Zwei dieser Tauch-
schiffe haben Beschädigungen erlitten.

Paris, 26. Okt. (W.D.) „Petit Journal“ mel-

det aus Athen: Privatberichte besagen, dass die
Entente beschlossen habe, neue wirksame Maßnahmen
zu ergreifen, um Serbien zu unterstützen. Bedeutende
Truppenkörper werden unerbittlich gelandet werden.
England hat versprochen, sofort zahlreiche Truppen
und beträchtliches Material zu entsenden.

Paris, 26. Okt. (W.D.) Der „Temps“ meldet

aus Athen: Der Präfekt von Florina hat der
griechischen Regierung telegraphiert, dass die Archive
und der Goldbestand der serbischen Nationalbank am
Freitag in Florina eintrafen, um nach Monastir
weiterbefördert zu werden. Infolge einer in Monastir
eingelaufenen Benachrichtigung wurden sie angehalten
und befinden sich augenblicklich unter dem Schutze
griechischer Soldaten.

Lyon, 26. Okt. (W.D.) „Lyon Republicain“

meldet aus Le Havre: Die belgischen Truppen werden
ebensolche Helme wie die französischen Truppen er-
halten. Die Helme werden in khakifarbe angestrichen
sein und auf der Vorderseite den Kopf des belgischen
Löwen als Abzeichen tragen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In Konstantinopel ist am 25. der deutsche Bot-
schafter Freiherr v. Wangenheim gestorben. Am Sterbe-
bett waren die Vermählung, die Kinder und nahe persönliche
Freunde versammelt. Die Trauer ist in Konstantinopel
allgemein. Der Sultan, der Thronfolger, die höchsten
Beamten, diplomatische Kollegen sowie die deutsche Kolonie
hatten während der dreitägigen Kränze beständig die ihmige
Teilnahme bewiesen. — Freiherr Hans v. Wangenheim
hat ein Alter von 56 Jahren erreicht. Er kam 1912 als
Nachfolger des Botschafters Freiherrn v. Marschall von
Athen nach Konstantinopel und hat an den Folgen der
deutschen Balkandiplomatie hervorragenden Anteil.

+ Im Reichsschatzamt haben bereits die Vorarbeiten
für die geplante Kriegsgewinnsteuer begonnen. Als
Grundlage wird voraussichtlich die zum Zweck der Wehr-
steuer am 1. Januar 1914 abgegebene Vermögensdeklara-
tion dienen sowie der Durchschnitt der letztjährigen Ein-
kommensteuerveranlagungen. Davon ausgehend wird fest-
gestellt werden, wie weit die Einnahmen der Kriegsjahre
über die der normalen Zeiten hinausgegangen und inwie-
weit etwa übernormale Vermögensansammlungen statt-
gefunden haben, denn nach den Informationen der Ein-
schätzungs-Kommission besteht die Absicht, nicht nur er-
zielte Kriegsgewinne, sondern auch den während des Krieges
entstehenden oder entstehenden Vermögenszuwachs durch
die neuen Steuern zu erfassen. Die Steuern werden zwar
nicht wie in England 50 Prozent betragen, immerhin werde
man sich aber auf hohe Sätze gefast machen müssen. Die
Steuer soll staffelförmig sein.

+ Zu der Verordnung vom 7. Oktober 1915 über die
Anmeldung des im Inland befindlichen Vermögens
von Angehörigen feindlicher Staaten sind unter dem 10. Ok-
tober Ausführungsvorschriften des Reichskanzlers ergangen.
Hiernach ist das im Inland befindliche feindliche Ver-
mögen unter Benutzung besonderer Anmeldebogen bis zum
15. Dezember d. J. anzumelden. Die Landeszentralbe-
hörden bestimmen, bei welchen Stellen die Anmeldung zu
erfolgen hat. An diese Anmeldestellen haben sich die An-
meldenden zu wenden, zunächst wegen Beschaffung der
Anmeldebogen, sodann aber auch gegebenenfalls wegen
Anfragen und Zweifel über den Inhalt der Anmeldepflicht.

+ Zu einer abermaligen Herabsetzung der Grundpreise
für Butter haben die Verhandlungen des Bundesrates
geführt. Die neuen Anordnungen, die mit dem 1. No-
vember in Kraft treten, lauten: Der Preis für Butter, den
der Hersteller beim Verkauf im Großhandel frei Berlin

einschließlich Verpackung, fordern kann (Grundpreis) wird
bis auf weiteres für Handelsware I auf höchstens 240 Mark,
für Handelsware II auf höchstens 230 Mark, für Handels-
ware III auf höchstens 215 Mark, für abfallende Ware auf
höchstens 180 Mark für 50 Kilogramm festgesetzt. — Der
Zuschlag für den Weiterverkauf darf höchstens betragen
beim Verkauf im Großhandel 4 Mark, im Kleinhandel
11 Mark auf je 50 Kilogramm. — Für die beste Ware
können also zum Grundpreis von 240 Mark für den
Sentner im Großhandel 4 Mark und im Kleinhandel
11 Mark im Höchstfalle treten; das heißt, dass sich die
Butter auf dem Wege vom Kuhstall bis zum Verbraucher
um 15 Mark auf 255 Mark beim Sentner verteuern darf.
Das Pfund bester Butter kann infolgedessen in den Ber-
liner Geschäften für 2,55 Mark von den Hausfrauen er-
standen werden. Da die Berliner Butterpreise bisher aber
an der Spitze marschierten, wird man im Reiche wohl nur
mit Abweichungen nach unten zu rechnen brauchen.

Russland.

* Über die Zustände in Petersburg machen die Blätter
trotz der strengen Zensur mancherlei interessante Mit-
teilungen. Danach verlässt die Petersburger Stadtver-
waltung eine Million der Einwohner und Flüchtlinge ab-
zuschicken, um dadurch die Verpflegung der übrigen zu
erleichtern. Wie schlimm im übrigen die Zustände sind,
zeigt eine andere Meldung, wonach die Wagenanzahl bei
der Petersburger Straßenbahn hat vermindert werden
müssen, weil Ersatzteile für Reparaturen fehlen: daher
sind die verkehrenden Wagen stets überfüllt.

Aus In- und Ausland.

Kapstadt, 25. Okt. Das endgültige Ergebnis der
Wahlen ist folgendes: Es wurden gewählt 54 Anhänger
Bothas, 40 Unionisten, 27 Anhänger Herzogs, 5 Unabhängige
und 4 Arbeiterpartei.

Kopenhagen, 25. Okt. „Rietich“ meldet aus Riga, die
lettische Presse verlange die Rückkehr der massenweise ge-
flüchteten lettischen Intelligenz als unbedingt erforderlich
zur Herstellung geordneter Zustände. In Riga herrsche
großer Mangel an Papier, so dass manche Zeitungsbetriebe
nach anderen Orten verlegt worden seien.

Luzern, 25. Okt. Das Amtsblatt veröffentlicht
einen großherzoglichen Beschluß, monach Scheidemünzen
aus Zint bis zum Betrage von 200 000 Frank ausgegeben
werden. Die neue Münze besteht aus Stücken zu 5 und
10 Centimen.

Hohenzollernfeier im Berliner Dom.

Berlin, 25. Oktober.

Eine überaus eindrucksvolle Feier fand am Sonntag
aus Anlaß des Hohenzollern-Jubiläum im hiesigen Dom
statt. Sie erhielt ihre besondere Weihe durch die Teilnahme
des Kaiserpaars. Die Festpredigt hielt Oberhofprediger
D. Dr. Prander über 1. Könige 8, 57. „Der Herr unser
Gott sei mit uns, wie er gewesen ist mit unsern
Vätern“. Der Grundgedanke der Predigt war, dass
Gott die Geschichte macht, nicht ein bloßer Zufall.
Aber Gott macht die Geschichte durch Männer. Unter
ihnen nehmen die Hohenzollern eine bevorzugte Stellung
ein, weil sie stets im Bewußtsein lebten, daß die Herrscher
die ersten Diener ihres Staates seien, weil bei ihnen
immer die Heimat des deutschen Gedankens war und
weil sie stets erfüllt waren von einem wahren
Gauz erster Religiosität. Der Geistliche schloß: Am
19. März 1871 kam aus dem Feldzuge Kaiser Wilhelm
zum ersten Male im Dome zu gemeinamem Danke mit
der Gemeinde zusammen. Wie seine Rede unterbrechend,
wandte sich D. Kögel damals plötzlich zum Kaiser und
segnete den greisen Helden: Ge segnet sei dein Eingang und
Ausgang, ge segnet mein deutsches Land, wiedererwacht und
wiedererstand zu Einheit und Eintracht! Ge segnet sei
du Haus der Hohenzollern, ge segnet in allen deinen Glie-
dern. An Gottes Segen — alles gelegen. Wen der Herr
segnet, der ist ge segnet ewiglich! — Warum solchen Segens-
gruß nicht auch unserm kaiserlichen Herrn zuzuführen, der in
unserer Mitte weilt, damit er auch jetzt sich getragen fühlt
von unserer Fürbitte.

Ge segnet sei unser kaiserlicher Herr mit seinem Bauen
und Sorgen, seinem Ringen und Kämpfen, seinem Beten
und Glauben; ge segnet die hohe Frau an seiner Seite, die
in Treue die Wunden heilt, die der Krieg schlug. Ge
segnet die tapfere Kinderchar draußen an der Front und
die blühende Entschlar, die in den Häusern heranzwächst
in das Erbe einer gewaltigen Zeit. Ja, ge segnet das
ganze Königshaus, damit es ein Segen werde für unser
Volk bis in die fernsten Zeiten. Das wolle Gott!
Unter dem feierlichen Geläut der Domglocken gedachte
Hofprediger Krimmer im Schlußgebete unser kämpfenden
Brüder.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 26. Okt.

* (Schonzeit.) Der Bezirksauschuss hat in
seiner Sitzung vom 13. Oktober 1915 beschlossen, die
Schonzeit für Rebhühner für den Umfang des
Regierungsbezirks Wiesbaden auf das ganze Jahr
auszudehnen und den Beginn der Schonzeit für
Rebhühner ebenfalls für den Umfang des Re-
gierungsbezirks Wiesbaden auf den 15. Dezember
1915, mithin den Schluß der Jagd auf diese auf den
14. Dezember 1915 festzusetzen. Bezüglich der Wachs-
tejn und schottischen Moorhühner soll es bei dem
gegenwärtigen Beginn der Schonzeit — 1. Dezember —
verbleiben.

Saiger. Am Donnerstag, 28. Oktober, nach-
mittags 5 Uhr, findet eine Sitzung der Stadtver-
ordneten mit folgender Tagesordnung statt: a) Öffent-
liche Sitzung. 1. Wahl von Beisitzern für die dies-
jährigen Stadtverordneten-Ergänzungswahlen; 2. Bei-
tritt zur Lebensmittel-Einkaufsstelle G. m. b. H.
Limburg; 3. Neubefestigung der Hauptlehrerstelle; 4.
Antrag auf Bewilligung von Kleidergeld für den
Hürschügen Fischbach; b) Geheime Sitzung.

Schaded. Pfarrer Oskar Fuchs dahier ist von
der evang. Gemeinde Dortmund-Derne einstimmig
zum Pfarrer gewählt worden.

Wiebrich. Das hiesige, der Großherzogin von
Luxemburg gehörige Schloß wird zurzeit zu einem
Genesungsheim für verwundete Krieger der verbün-
deten Heere eingerichtet.

Frankfurt. Raun waren am Samstag früh
die Höchstpreise für Butter in Kraft getreten, war
auch wie mit einem Zauber Schlag jedes Stück Süß-

rahmbutter aus den Handlungen verschwunden. Es gibt keine Wollereibutter mehr, hieß es in allen Geschäften, „nur noch holländische“. Letztere wird mit 2,80 Mk. das Pfund verkauft und ist in ziemlich großen Mengen am Markte erhältlich.

Koblenz. Der Chefarzt des Bürgerhospitals, Sanitätsrat Dr. Heigl, ist als Opfer seines Berufes infolge einer Blutvergiftung, die er sich bei der Operation eines verwundeten Soldaten zugezogen hatte, gestorben. Als hervorragender Chirurg war der auf diese bedauerliche Weise im Dienste für das Vaterland Verstorbenen nicht nur in Koblenz, sondern auch über dessen Bannkreis weit hinaus gesucht und geschätzt.

Delmenhorst (Wadere Landwirte) Wie das Kreisblatt mitteilt, liefern zahlreiche Landwirte in der Umgegend von Delmenhorst an ihre langjährigen Abnehmer in der Stadt Delmenhorst die Butter zu den der Jahreszeit entsprechenden Preisen (1,60 Mk. bis 1,90 Mk.) weiter, da sie an dem Treiben auf dem Buttermarkt keinen Anteil haben möchten und im Hinblick darauf, daß alle Kreise der Bevölkerung sich das Durchhalten gegenseitig erleichtern müßten. Deshalb wollten sie für ihre Butter lediglich Preise nehmen, mit denen sie auskommen könnten.

Höchstpreise für Fische. Als erste Stadt in Deutschland hat Danzig Höchstpreise für Fische erlassen, die durch den Kommandanten festgelegt sind. Den Anlaß dazu gab das starke Steigen der Preise für diejenigen billigen Fische, die massenhaft in der Danziger Bucht gefangen werden, und daher seit altersher als Volksnahrungsmittel für Danzig gelte können. Danach kosten fortan frische Herings 30 Pf. das Pfund.

Grubenunglück in Oberschlesien. In der im Stadtbereich von Beuthen (O.-Schl.) liegenden Karsten-Zentrumgrube ereignete sich ein schweres Unglück, dem sechs Leute des Maschinenbetriebes zum Opfer fielen. Die Verunglückten waren eben erst zur Schicht eingefahren und beauftragt, an unterirdigen Maschinen einige Reparaturen vorzunehmen. Unbefugterweise und in Unkenntnis der Gefahr öffneten sie, um zu ihrer Arbeitsstelle zu gelangen, eine tags zuvor zur Absperzung gegen Brandgas eingeschlossene und abgedichtete Dammtür und fanden beim Eindringen in die mit Stickgasen erfüllte Strecke den Tod. Sämtliche Verunglückten waren verheiratet und Familienväter.

Ein Hamburger Lazarettzug in Sofia. Nach 18-tägiger Fahrt durch Ungarn und Rumänien ist der Hamburger Lazarettzug C 1 mit dem gesamten Personal wohlbehalten in Sofia eingetroffen und hat alsbald seine Tätigkeit auf dem serbischen Kriegsschauplatz aufgenommen.

Ein Schulveteran wieder im Amt. Der in Neustadt i. M. ansässige, bereits seit mehreren Jahren pensionierte, 78 Jahre alte Lehrer Bruch hat sich bereit erklärt, die Vertretung des zum Heeresdienst einberufenen Lehrers in Al-Lasch zu übernehmen, der trotz seines hohen Alters noch ziemlich rüstige Schulleiter wird demgemäß täglich die drei Kilometer lange Strecke hin- und zurückwandern, um an der genannten Schule Unterricht zu erteilen.

Drachlose Telephone Paris—Amerika. Nach Rotterdam Meldung gelang es, eine drachlose telephonische Verständigung zwischen dem amerikanischen Marine-Ministerium mit dem Eisklammern in Paris herzustellen. In Paris konnte man die Stimme des amerikanischen Beamten der drachlosen Station in Arlington (Virginia) vernehmen, aber der Eisklammern verfügt nicht über einen Transmissionsapparat und konnte daher nicht auf dem nämlichen Wege antworten. In Honolulu wurde das Gespräch abgelauscht.

Kriegskosten der Neutralen. Wie der Krieg die neutralen Staaten belastet, geht aus folgender Zusammenstellung für Holland hervor. In den fünf Kriegsmontaten des Jahres 1914 betrug die außergewöhnlichen Staatsausgaben 99619700 Gulden. Da gleichzeitig infolge der europäischen Wirren die Steuern eine Mindereinnahme von 7,3 Millionen brachten, beliefen sich die Gesamtausgaben auf 106919700 Gulden. Der Voranschlag für 1915 wies 30204000 Gulden Kräfte-Ausgaben auf. Zieht man davon die 3429016 Gulden ab, die in den erwarteten Militärausgaben weniger eingestellt waren als sonst hätte erwartet werden können, so blieben 26774984 Gulden. Dazu aber sind dann im Laufe des Jahres noch 149628000 Gulden vom Parlament bewilligt worden und 18507000 Gulden werden von der Regierung noch angefordert. Summa am Ende des Jahres rund 194910000 Gulden; zusammen mit den Ausgaben und Einbußen von 1914 rund 302 Millionen Gulden.

Unsere Jugend nimmt an den kriegerischen Ereignissen den regsten Anteil. Die deutschen Knaben spielen ja immer am liebsten „Soldat“ und „Krieg“, und stolz sind diejenigen, die Weihnächten einen Säbel, ein Schießgewehr oder wohl gar eine Uniform erhalten. Das gibt ihnen in den Augen ihrer nicht so militärisch ausgerüsteten Spielkameraden ein bedeutendes Ansehen und verleibt ihnen bei einiger Tapferkeit den Führer Rang. Man redet sie „Herr General“ an, sieht stamm vor ihnen und folgt gehoramt ihren Kommandos. Auch wer eine schöne Fahne besitzt, die er der Truppe voranträgt, wird als Vorgesetzter geachtet, und der Trompeter, der das Signal zum Angriff bläst, der Trommler, der den Wirbel schlägt, sie sind gleichfalls Respektspersonen. Unsere Jungen wissen, daß, was ihnen ein lustiges Spiel ist, für die richtigen Soldaten blutiger Ernst geworden, daß man an Frankreich und an Ruhlands Grenzen aus Tod und Leben kämpft. Vater steht mit im Felde oder ein älterer Bruder, ein Onkel, sie haben Feldpostbriefe geschrieben, und man hat ihnen geantwortet. Und von den Nachbarn sind auch viele in den Krieg gezogen. Die Zeitungen bringen täglich in fetter Schrift Meldungen über Schlachten und Gefechte, und in der Schule zeigt der Lehrer auf der Landkarte die Orte, wo die Unsrigen mit dem Feinde gerungen haben. Können sie nur dort sein, wo die Gewehre knallen, die Kanonen donnern, wären sie nur groß und würden mitkämpfen! Hurra! Die Franzosen und Russen sollten etwas erleben! Nichts tut unsern Jungen mehr leid, als daß sie noch Jungen sind, die die Schulbank drücken müssen, anstatt das Vaterland zu verteidigen. Wir vertrauen auf einen langen Frieden nach diesem Weltkriege, aber gestiftet werden wir immer sein müssen und eines neuen Überfalls gewärtig. Was die jugendliche Seele in sich aufgenommen, bewahrt sie treu. Was unsere Jugend in großer Zeit an sich überlebt hat, wird ihr nicht entschwinden. Sie wird sich über Vater wert erweisen an Tapferkeit und Vaterlandsliebe und mit derselben Begeisterung wie ihre heutigen Vorbilder zu den Waffen greifen, sobald der Kaiser ruft. Aus Jungen werden Männer, edle deutsche Männer sollen es werden!

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Mittwoch, den 27. Oktober: Nur zeitweise aufheiternd, doch nur strichweise leichte Niederschläge, rau, auf den Höhen stellenweise leichter Nachtfrost.

Letzte Nachrichten.

Die Flucht der russischen Verwaltung aus Wolhynien.

Kopenhagen, 26. Okt. (II.) Die Flucht der Verwaltungen und Regierungsorgane aus dem Gouvernement Wolhynien dauert an. Sämtliche staatliche Einrichtungen sind von Winsk nach Moskau verlegt worden. Auch sämtliche Fabriken werden weiter nach Osten verlegt.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Sofia, 26. Okt. (II.) Die Serben mühten ihre Stellung an dem Westufer des Timok vor dem Ansturm der trefflich von Artillerie unterstützten Bulgaren räumen. Der Ort Grljan konnte fast kampflös besetzt werden. Auf ihrer Flucht ließen die Serben viel Kriegsmaterial, besonders Gewehrmunition, zurück. Die von den Serben benutzten Patronen sind übrigens fast regelmäßig durch Abschneiden oder Einkerbungen der Spitze in Dum-Dum-Geschosse verwandelt. Die Bulgaren arbeiten fieberhaft an der Wiederherstellung der von den Serben zerstörten Eisenbahnlinie. Sobald Knjazevac genommen sein wird, wird auch die Timok- und Donaubahn bis nach Negotin und noch darüber hinaus wieder verwendbar sein. Die Festung Pirot ist jetzt von allen Seiten eingeschlossen; auch ihr Schicksal wird in kurzer Zeit besiegelt sein, da die Verteidigung weder hinreichend Nahrungsmittel noch genügend Munition zu längerem Widerstand besitzt.

Besonders Jubel erregte in ganz Bulgarien die erste Nachricht von der Einnahme Stajpes (Westküst). Genaue Angaben über die hier gemachte Beute fehlen noch, jedoch ist sie voraussichtlich sehr namhaft, da der mit überraschender Schnelligkeit und Wucht durchgeführte bulgarische Angriff den Serben keine Zeit zur Wegschaffung ihres Materials ließ. Die Verfolgung der nordwärts der Eisenbahn auf der Straße nach Mitrowiza flüchtenden Serben ist im Gange. In Mitrowiza soll sich übrigens das serbische Hauptquartier befinden. General Putnik, der die Unternehmungen der Serben gegen die Bulgaren leitet, ist nach einer Meldung aus griechischer Quelle schwer erkrankt und sein Zustand für anbetragt seines hohen Alters seiner Umgebung die ernsteste Besorgnis einflößen.

Monastir von den Serben geräumt.

Wien, 26. Okt. (II.) Das „Neue Wiener Journal“ läßt sich aus Athen drahten, daß Monastir von den Serben bereits geräumt werde.

Kriegszustand über Athen.

Wien, 26. Okt. (II.) Das „Neue Wiener Tageblatt“ läßt sich aus Bukarest drahten, daß nach einem Athener Telegramm König Konstantin ein Dekret unterzeichnete, wonach die Verhängung des Kriegszustandes angeordnet wird.

Befestigung von Saloniki durch die Bierverbandstruppen.

Wien, 26. Okt. (II.) Das „Neue Wiener Journal“ läßt sich aus Lugano drahten, italienische Blätter melden aus Saloniki, daß die dort stehenden englisch-französischen Truppen den Befehl erhielten, die griechische Grenze nicht zu überschreiten.

Griecher wird aus Lugano gemeldet, daß der ehemalige englische Gesandte in Sofia auf der Heimreise in Neapel eintraf. Er erzählte, daß die Bierverbandstruppen in Saloniki bedeutende Befestigungen errichteten, die zur Sicherheit der gelandeten Truppen dienen sollen.

Eine „Erklärung“ Poincarés.

Paris, 26. Okt. (II.) In einer soeben erschienenen Sondernummer der „Lecture Pour tous“, die, wie auf dem Umschlag bemerkt ist, in 5000 Exemplaren an der Front verbreitet wurde, findet sich eine „Erklärung“ Poincarés und Vivianis, die sich gegen die Forderung nach raschem Friedensschluß richtet. In der Erklärung des Präsidenten der französischen Republik heißt es u. a.:

Wir sind die unschuldigen Opfer des brutalsten und klüglichen vorbedachten Angriffes gewesen. Da man uns nun aber gezwungen hat, den Degen zu ziehen, haben wir nicht das Recht, ihn in die Scheide zu stecken, bevor der Tag gekommen ist, da wir unsere Toten gerächt haben werden und bis der Sieg der Verbündeten uns gestatten wird, unser Reich wieder aufzubauen und ganz Frankreich wieder herzustellen. Es gibt keinen französischen Soldaten, keinen französischen Bürger, keine Frau in Frankreich, die nicht klar begriffen hätte, daß die ganze Zukunft unserer Rasse — nicht bloß die Ehre, nein auch die Existenz — von den schweren Minuten dieses unerbittlichen Kampfes abhängt. Wir haben den Willen zu siegen, wir haben auch die Gewißheit zu siegen. Wir haben Vertrauen in unsere Kraft und in die Kraft unserer Verbündeten, wie wir Vertrauen haben in unser Recht.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bek.

Herborn.
Donnerstag, den 28. Oktober d. Ja. 1
Kram-Markt.

Bekanntmachung

betreffend

Ablieferung von Kupfer, Messing und Rein-Nickel.

Die Ablieferung aller bisher noch nicht abgelieferten Kupfer-, Messing- und Rein-Nickelsachen ist

Samstag, den 30. d. Mts.

in der Zeit von vormittags 8—12 Uhr und nachmittags von 1—5 Uhr

in der **Turnhalle** im Rathaus — Eingang Bahnhofsstraße zu erfolgen.

Rohmaterialien, Sachen von kunstgewerblichen Bededfen, Lampen und sonstige Kleinigkeiten sind abgeliefert zu werden, jedoch kann deren freiwillige Erfolge. Hauptsächlich kommt es darauf an, daß Kessel und Wirtschaftsgegenstände abgeliefert werden.

Nickelsachen müssen den Stempel „Rein-Nickel“ tragen. Alles Nähere ist auf Zimmer Nr. 16 des Rathauses zu erfahren.

Ich mache noch besonders darauf aufmerksam, nunmehr alle Sachen abgeliefert werden müssen. Derjenige, welcher jetzt seine Kupfer-, Messing- und Rein-Nickelsachen nicht zur Ablieferung bringt, hat Enteignung und Schadloshaltung zu gewärtigen; auch ist in diesem Falle die Zahlung der jetzigen hohen Uebernahmepreise nicht mehr zu rechnen.

Herborn, den 23. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: Birlendahl

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 5 des Gesetzes, betreffend die Preise vom 4. August 1914 in der Fassung vom Dezember 1914 (R.-G.-Bl. Seite 516) und der ergangenen Ausführungsbestimmungen vom August/23. Dezember 1914 bestimme ich für den Kreis nach Anhörung von Sachverständigen folgendes:

Im Kleinhandel darf bis auf weiteres der Preis für Landbutter den Betrag von 1,80 Mk. und für Süßrahm- (Wollereis-) Butter den Betrag von 2,40 Mk. nicht übersteigen. Dieser Preis gilt nur für die beste Ware, für geringere Ware ist der Preis entsprechend niedriger zu bemessen. Ueberschreitungen des festgesetzten Höchstpreises gemäß § 6 des angezogenen Gesetzes sind bis zu 10000 Mark bestraft.

Ich weise darauf hin, daß die Händler, die von ihnen zur Veräußerung erworbene Waren zurückhalten, um durch ihre Veräußerung einen unmäßigen Gewinn zu erzielen, oder welche den Preis nach § 5 der Bundesratsverordnung vom 23. Dezember 1915 (Reichs-Gesetzblatt S. 467) mit Gefängnis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft werden. Auch wird besonders darauf hingewiesen, daß nicht nur derjenige, der die festgesetzten Höchstpreise überschreitet, bestraft wird, sondern auch jeder, der einen anderen zum Abschluß eines Vertrages auffordert, durch den die Höchstpreise überschritten werden, oder sich zu einem solchen Schritte erbietet.

Hiltenburg, den 22. Oktober 1915.

Der Königl. Landrat

J. B. Daniels.

Wird hiermit zur genauesten Beachtung veröffentlicht. Ich mache noch besonders darauf aufmerksam, daß auch derjenige strafbar macht, der einen höheren Preis als die Beamten sind angewiesen, die Durchführung der Verordnung scharf zu kontrollieren und jede Zuwiderhandlung zur Anzeige zu bringen.

Herborn, den 25. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: Birlendahl

Beste Qualität! Billig!
Feldpost-Kartons für Wiederverkäufer
Musterpaket 8 Sorten, 75 Stück, davon 40 Stück Gewicht 1 Pfund Inhalt, **Nachnahme 4 60 Mark.**
W. Schneidewind, Marburg.

Wasche mit
Henkel's
Bleich-Soda.

1 Simmentaler
Zuchtbulle
(gut im Sprung),
1 Kuh (im November das 2. Kalb),
1 Rind (Januar kalbend)
sowie ein Quant. **Kartoffeln**,
Kohlraabi, **Heu** und **Grummet** veräußert
Ernst Rompf, Gusterhain.

Sehr wichtig!
Altangeschene Vahversicherungsgesellschaft, welche zur Vermeidung von Kommoden und einfacher Prämienberechnung Pferde und Vieh, besonders aber trächtige Kühe, und die zu erwartenden Ferkel versichert, sucht allerorts tüchtige, zuverlässige Vertreter.
Bewerbungen unter A. 23 an Moriz Isaac & Co., Annoncen-Exp., Frankfurt a. M.

Deutscher Schäferhund
auf den Namen **Tag** abzugeben, entlaufen. Vor Ankauf bitte gewarnt. Gegen Belohnung abzugeben bei
Andreas Pfeifer,
„Besterwälder Hof“,
Driedorf.

Freundl. Wohnung
3 Zimmer, Küche und Bad, Gaisstr. 20, per 1. Dezember zu vermieten. Näheres bei Ferd. Heun Ww., Driedorf.